

**Andreas Heege: Hambach 500.
Villa rustica und früh- bis hochmittelalterliche Siedlung Wüstweiler
(Gemeinde Niederzier), Kreis Düren**

mit einem Beitrag von Karl-Heinz Knörzer

Rheinische Ausgr. 41. Rheinland-Verlag. Köln/Bonn 1997. 260 Seiten mit 45 Abbildungen und 26 Tabellen, 226 Tafeln und 9 Beilagen. DM 148,--.

Dieter Quast

Hambach 500 – hinter dieser Fundstelle verbirgt sich eine Villa rustica und, wichtiger, eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung, die im rheinischen Braunkohlerevier zwischen Köln und Aachen 1977 und 1978 in mehreren Kampagnen vollständig untersucht werden konnte. Der Flurname "Wüstweiler" erinnert an den wohl im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts abgegangenen Ort. Andreas HEEGE hat in seiner Göttinger Dissertation die zahlreichen Befunde und Funde dieser Großgrabung ausgewertet und den Schwerpunkt auf die Untersuchung der Keramik gelegt. Es sei schon an dieser Stelle vorweggenommen, daß es sich um eine ausgesprochen sorgfältige Arbeit handelt, die besonders für künftige Bearbeiter von Siedlungskeramik wichtig ist. Zu betonen ist auch, daß es sich m.W. um die einzige Arbeit handelt, bei der *ein* Verf. eine Grabung dieser Größe und mit einem derartigen Fundanfall allein bewältigt hat. Bereits drei Jahre vor dem Erscheinen dieser Monographie erschien als Band 5 der "Archäologischen Berichte" ein ausgegliederter Teil der Dissertation, der sich kritisch mit Forschungsgeschichte, Forschungsstand und Warenarten auseinandersetzt (HEEGE 1995). (Nur in Klammern sei vermerkt, daß Rez. es gewinnbringend erschienen wäre, auch diesen Teil in der vorliegenden Monographie abzudrucken. Wären daraus Probleme mit dem Umfang der Arbeit aufgetreten, hätte man sinnvoller die römischen Befunde und Funde ausklammern können).

Die Auswertung der Befunde fällt in der vorliegenden Arbeit auf den ersten Blick recht knapp aus. Verf. widmet allerdings ein ausführliches Kapitel quellenkritischen Bemerkungen zur Ausgrabung, zu den Befunden, zur Stratigraphie und zum Gesamtplan. Er zeigt dabei z.T. entscheidende Mängel in der Grabungsdokumentation auf. HEEGE führt dies zum einen auf die "chaotischen Witterungsverhältnisse"

(S. 17) zurück, zum anderen auf die Durchführung der Grabung. Man wird hier niemanden einen Vorwurf machen wollen, schließlich dürften die widrigen Bedingungen einer Notgrabung jedem Archäologen bekannt sein. Dennoch ist dieses Kapitel notwendig, und die Folgerung von HEEGE nur konsequent, vor diesem Hintergrund auf eine umfassende Befundauswertung zu verzichten. Den sicher dokumentierten Befunden widmet Verf. größere Aufmerksamkeit und besonders seine Überlegungen zu den Schöpfbrunnen (S. 49ff.) verdienen, erwähnt zu werden. Für den Hausbau rechnet Verf. allgemein mit den im benachbarten niederländische Drenthe regelhaft nachgewiesenen Gebäuden der Typen Grasselt B und Odoorn B und C (zuletzt zusammenfassend WATERBOLK 1992; GERRETS 1996), da für deren Vorkommen auch im Rheinland erste Hinweise vorliegen (S. 42 mit Anm. 1 und 2). Auffällig ist die geringe Zahl von Grubenhäusern, die wahrscheinlich auf die Staunässe der Böden in Hambach 500 zurückzuführen ist.

Das Kernstück der Arbeit ist zweifellos das Kapitel 5 "Die früh- bis hochmittelalterlichen Funde", in dem hauptsächlich die Keramik behandelt wird. HEEGE setzt sich darin ausführlich mit der Quantifizierung und Seriation von Siedlungskeramik auseinander. Zunächst stellt er seine Vorarbeiten vor, so daß Daten und Vorgehen für den Leser nachvollziehbar sind. Im folgenden wird die Verteilung der Funde auf die Befunde untersucht. Bei einigen der durch Tabellen und Histogramme belegten Aussagen (z.B. S. 60: "je größer der Befund, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß auch Fundmaterial ... hineingelangen konnte"; S. 64: "daß eine Vielzahl von Prozessen an der Genese der Fundkomplexe und der Streuung der verschiedenen Warenarten beteiligt war") wäre man sicherlich auch ohne Quantifizierung bereit gewesen, das Ergebnis zu glauben. Dasselbe gilt für die Frage, inwieweit

unterschiedliche Randerhaltung auf Härte oder Warenart zurückzuführen ist. Ausgangspunkt waren sicher "auf Erfahrung beruhende Annahmen" von JANSSEN (1987, 75: " ..., daß Gefäßränder der karolingerzeitlichen Waren im Durchschnitt in fünf Fragmente zerfallen. Diese Zahlen können dazu dienen, die ungefähre Anzahl ... der Gefäße zu schätzen") und STEUER (1979, 69: "Erfahrungswerte legen es nahe, ... von zehn Randscherben pro Gefäß auszugehen"), die HEEGE widerlegen kann. Dies verwundert allerdings keineswegs, denn es erscheint nur logisch, daß externe Faktoren große Bedeutung für das Bruchverhalten von Keramikgefäßen sind (Zerbricht das Gefäß leer oder gefüllt? Fällt das Gefäß auf Rand oder Boden? Fallhöhe? Material, auf das [oder das auf] das Gefäß fällt usw.).

Zur Ermittlung der Mindestindividuenzahl der Warenarten (MIZ) diskutiert Verf. zwei unterschiedliche Methoden (S. 78-80; vgl. auch FLETCHER & HEYWORTH 1987, 37). Die erste wurde z.B. von LÜDTKE (1985, 79f.) bei der Auswertung der Keramik aus Schleswig verwendet: Dabei werden die Prozentwerte der Randerhaltung der einzelnen Scherben pro Warenart und Mündungsdurchmesser addiert und anschließend durch 100 geteilt. Diese Berechnung liefert einen sehr niedrigen Wert, denn die meisten Gefäße sind ja nicht annähernd vollständig, sondern nur durch geringe "Randerhaltungs-Prozentwerte" überliefert. Bei Heege wird die so errechnete Zahl als (MIZ/Min) bezeichnet. Beim zweiten Verfahren wird versucht, alle Scherben eines Gefäßes zusammenzufinden. Unsicherheiten beim Zuordnen führen hierbei eher zu einer überhöhten Zahl (MIZ/Max). Verf. gibt für Hambach 500 stets beide Werte an, so daß man die Spanne hat, innerhalb der die MIZ gelegen haben wird.

Ein besonders wichtiges Kapitel behandelt einen Methodenvergleich der Quantifizierung der Warenarten. Zu diesem Thema gibt es vor allem in der anglo-amerikanischen Literatur eine umfangreiche Diskussion (vgl. FLETCHER & HEYWORTH 1987; jetzt auch ARCELIN & TUFFREAU-LIBRE 1998). Es geht dabei um die Frage, mit welchen Werten (Scherbenanzahl, -gewicht, Mindestindividuenzahl; absolute Zahlen, Prozentwerte) bestimmte Fragestellungen sinnvoll anzugehen sind. Das unkritische Arbeiten mit nur einem Wert kann durchaus zu Verzerrungen im Ergebnis führen. Vollkommen zu recht betont HEEGE daher, daß alle Werte aufgenommen werden müssen und – das ist in der Literatur leider nicht immer üblich – erwähnt werden muß, mit welchen Werten jeweils gearbeitet wird.

Zur Erstellung einer relativen Chronologie führt Verf. zwei Seriationen durch: eine mit den Warenarten, eine mit den rekonstruierten Gefäßformen. Eine feinere Unterteilung als die bekannte gelingt allerdings nicht; lediglich eine Absicherung der bereits bekannten Abfolge. Zusätzlich zu den Seriationen wurden externe Datierungen erarbeitet, nicht zuletzt, um absolute Daten zu gewinnen. Der Siedlungsbeginn liegt demnach im späten 6. Jahrhundert; die Nutzung erfolgte kontinuierlich bis in die Zeit um 900, allerdings mit einer "Reduzierung der Siedlungsaktivitäten" im frühen 8. Jahrhundert (S. 185). Danach kommt es zu einem Siedlungsabbruch und der Ort fällt zeitweise wüst. Erst in der Mitte des 11. Jahrhundert wird der Platz wieder dauerhaft besiedelt.

Die Zahl der Höfe ermittelt HEEGE aufgrund von Fundkartierungen. Eine Verfälschung durch Fundverlagerungen ist dabei aufgrund der topographischen Verhältnisse und der großen Fundmenge wohl weitgehend auszuschließen. Für Merowinger- und Karolingerzeit ermittelt der Verf. jeweils zwei Höfe, für das Hochmittelalter drei, von denen aber einer schon vor dem endgültigen Siedlungsabbruch wüstfiel.

Den Abschluß der Arbeit bilden Katalog- und Tafelteil. Leider wurden 17 Listen nicht abgedruckt. Es ist besonders zu bedauern, daß auch der vollständige Befundkatalog unpubliziert bleibt. Dieser Mangel geht allerdings nicht zu Lasten des Verf., bei dem immerhin eine Diskette mit den entsprechenden Dateien bezogen werden kann (S. 201ff.). Der gedruckte Katalogteil besteht aus einer Beschreibung der Warenarten. Er enthält alle wichtigen Informationen, ist aber trotzdem sehr komprimiert. Man findet Angaben zur Warenart selbst (Aussehen, Magerung, Härte) und Referenzen aus der bisherigen Literatur, die besonders wichtig für den Leser sind. Zusätzlich sind die jeweils vorhandenen Typen getrennt nach Befunden aufgeführt, ebenso Angaben zu den Quantitäten.

Der Tafelteil umfaßt Befundzeichnungen, das Fundmaterial getrennt nach Befunden (!), Typentafeln von Gefäßen und Verzierungsarten, sowie zahlreiche Fundverbreitungskarten. Wünschenswert wären zusätzlich einige Farbtafeln mit Warenartenproben gewesen.

Bei "Hambach 500" handelt es sich um eine sehr wichtige Arbeit. Der Band ist nicht nur für Keramikentwicklung im Rheinland von besonderer Bedeutung. Die sorgfältig und konsequent durchdachte Materialvorlage und die Auswertung stellen vielmehr eine nützliche und interessante Vorlage für alle dar, die sich mit Siedlungskeramik beschäftigen.

Literatur

- ARCELIN, P. & M. TUFFREAU-LIBRE (eds.) (1998) La quantification des céramiques. Conditions et protocole. *Actes de la table ronde du Centre arch. européen du Mont-Beuvray. Coll. Bibracte 2.* Glux-en-Glenne 1998.
- FLETCHER, W. & M.P. HEYWORTH (1987) The quantification of vessel fragments. In: GAFFNEY, Ch.F. & V.I. GAFFNEY (eds.) *Pragmatic Archaeology - Theory in Crisis?* BAR British Ser. 167. Oxford 1987, 35ff.
- GERRETS, D. (1996) Continuity and change in house construction and the lay-out of rural settlements during the early ages in the Netherlands. In: FRIDRICH, J. et al. (Hrsg.) *Ruralia I. Pam. Arch. Suppl. 5.* Praha 1996, 33ff.
- HEEGE, A. (1995) Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland. Stand der Forschung - Typologie, Chronologie, Warenarten. *Arch. Ber. 5.* Bonn 1995.
- JANSSEN, W. (1987) Die Importkeramik von Haithabu. *Ausgr. Haithabu 9.* Neumünster 1987.
- LÜDTKE, H. (1985) Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971-1975. *Ausgr. Schleswig, Ber. u. Stud. 4.* Neumünster 1985.
- STEUER, H. (1979) Die Keramik der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. *Stud. Küstenforsch. Schleswig-Holstein A, Elisenhof 3.* Frankfurt/Bern/New York 1979.
- WATERBOLK, H.T. (1992) Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe. Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht. In: BÖHME, H.W. (Hrsg.) *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1.* Sigmaringen 1992, 47ff.

Dr. Dieter Quast
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Außenstelle Tübingen
Alexanderstraße 48
D - 72072 Tübingen